

Erschienen in: Technikgeschichte, Bd. 67 (2000), H. 1, S. 74/75. Bitte ausschliesslich nach der gedruckten Fassung zitieren.

Besprechung von Andreas W. Daum: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914, München : Oldenbourg Verlag 1998, 617 S., 21 Abb., 11 Tab., DM 148,-

Barbara Orland

Die Geschichte der Popularisierung von Naturwissenschaft und Technik nimmt zwar seit einiger Zeit einen stetig wachsenden Raum in geschichtswissenschaftlichen Debatten ein; bisher hat jedoch noch niemand das Thema in annähernd gleich umfangreicher Weise bearbeitet wie Andreas Daum.

Der Begriff "Popularisierung" gehört zu jenen Wörtern, die in Linguistenkreisen als amoebenhaft, d.h. interpretationsoffen und schwer eingrenzbar bezeichnet werden. Der methodische Weg, den die bereits 1995 abgeschlossene Dissertation einschlägt, um die im 19. Jahrhundert auftauchende Idee des "Popularisierens" sozialhistorisch zu fassen, ist so gesehen sicherlich nicht der einzig mögliche Weg. Gleichwohl ist Daum ein absolut überzeugender Versuch geglückt, die Sperrigkeit und Vielschichtigkeit des Themas in den Griff zu bekommen.

Er ordnet das Unterfangen der Wissenspopularisierung in die Bürgertumsgeschichte des 19. Jahrhunderts ein, darin besonders in die Prozesse der Herausbildung neuer Formen von Öffentlichkeit. Es ist bekannt, dass die Revolutionsereignisse um 1848 den literarischen und publizistischen Markt in Bewegung versetzt haben. Auch über die postrevolutionäre Liberalität, die viele Naturwissenschaftler, Mediziner oder Unternehmer als Ersatz für die missglückten politischen Reformen in ihrer Tätigkeit zu verwirklichen suchten, ist bereits früher geschrieben worden. Die Lücke, die durch die Arbeit von Daum nun geschlossen wird, betrifft die Verbindung zwischen einer sich auf Bildungswerte berufenden Öffentlichkeit und der sich formierenden akademischen Naturwissenschaften.

Weit mehr als blosser Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte war Populärwissenschaft von allem Anfang an ein kulturelles Integrationsmedium. In den beiden revolutionären Nachkriegsjahrzehnten bündelte dies zunächst verschiedene sozialreformerische Bemühungen, ohne sie freilich zu vereinen. Dennoch blieb das Bekenntnis zu den modernen Naturwissenschaften lange Zeit eine Frage der Weltanschauung; Konvergenzen zwischen naturwissenschaftlichem Denken und politisch-weltanschaulichen Strömungen reichten von der Arbeiterbewegung bis zu den freireligiösen Gruppierungen. Im Kaiserreich löste sich das Unternehmen, Wissenschaft dem Volke zu vermitteln, dann allerdings von seinen "bewegten" Ursprüngen. Populärwissenschaft gewann eigene institutionelle Konturen, die schliesslich in eine umfassende Kommerzialisierung naturkundlicher Bildungsinhalte einmündete. Mit den Botschaften der "Natur" liess sich vortrefflich Geld verdienen. Zugleich nahm die Instrumentalisierung populärer Bildungsangebote in der Pluralisierung der bürgerlichen Öffentlichkeit eher zu denn ab. Dass sich beispielsweise nationale Identität nicht alleine durch Denkmäler, Paraden oder Siegesfeiern, sondern ebenso durch die Präsentation naturkundlicher Inhalte herstellen lässt, ist nur ein Beispiel für die vielfältigen Motive, die mit der Vermittlung von Wissen verbunden waren.

Von all diesen heterogenen Anliegen erfährt der Leser von Daum nur einen kleinen Ausschnitt, und doch besticht bereits dieser durch die enorme Materialfülle, die es zu bewältigen galt. So verfügt das Buch über profunde empirische Teile, in denen die wichtigsten naturkundlichen Vereine, Publikationen und Popularisatoren zur Kenntnis gebracht werden. Über 70 Biographien hat der Autor ausgewertet und in eine von ihm selbst entwickelte Systematik der "Professionalität" gebracht. Das Buch erhält dadurch in mancherlei Hinsicht Handbuchcharakter, in dem eine Fülle von Details für weitere Forschungen enthalten sind. Zugleich macht jedoch genau dieser Charakter des Buches die Lektüre nicht gerade zu einem erbaulichen Lesevergnügen. Man muss schon Interesse am Gegenstand haben, um sich da durchzubeissen.